

Positionspapier zu einer Biologischen Station im Kreis Olpe

Wo stehen wir 20 Jahre nach der Entscheidung gegen eine Station – und was ist heute notwendig?

Dario Wolbeck (NABU Olpe), Matthias Klein (NABU Olpe),
Gerhard Hüttemann (BUND Olpe), Roswitha Kirsch-Stracke (KHB Olpe)

Fassung von 20. August 2022

Ausgangssituation¹

Die Wissenschaft ist sich einig, dass sowohl die Klimakrise als auch die Artenschutzkrise zu den größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gehören, und niemand kann ernsthaft behaupten, dass beide Krisen nicht auch den Kreis Olpe betreffen. Daher ist es folgerichtig, sowohl rückblickend als auch vorausschauend eine politische Entscheidung zu beleuchten, die der Kreistag des Kreises Olpe vor genau 20 Jahren traf.

In der Sitzung vom 7. Oktober 2002 lehnte er die Errichtung einer Biologischen Station im Kreis Olpe ab.² Ausweislich der Sitzungsvorlagen und der Presseberichterstattung über Wortbeiträge waren besonders die Befürchtungen ausschlaggebend, dass eine Biologische Station

1. die Kreisumlage erhöhe und keine finanziellen Vorteile bringe,
2. in Konkurrenz zur Unteren Naturschutzbehörde (UNB) stünde und der UNB Kompetenzen aus der Hand nehmen könnte,
3. eine Bremse für Bauvorhaben darstelle und der Landwirtschaft zusätzliche Zwänge auferlegen könnte,
4. keine Vorteile bringe und die „Olper Lösung“, die Kooperationen mit der Wasserwirtschaft, ausreiche.

Mögen diese Argumente den damaligen Entscheidungsträgern stichhaltig erschienen sein und mag die Reserviertheit der Olper Kreistagsmitglieder mit Blick auf die damaligen Bemühungen der Landesregierung NRW zur Einrichtung eines Biosphärenreservates verständlich gewesen sein, so stellen sich aus heutiger Sicht zwei Fragen:

- Hatte man nur im Kreis Olpe „genügend Weitblick“, um nachteilige Entwicklungen durch die Einrichtung einer Biologischen Station vorherzusehen?

¹ Von 1998 bis 2002 koordinierte der Arbeitskreis „Siedlung und Landschaft“ des KHB Olpe die damaligen Bemühungen um eine Biologische Station im Kreis Olpe. Siehe z. B.: Siegener Zeitung – Kreis Olpe: Nur gemeinsam in die Zukunft. Naturschutzverbände wollen zukünftig an einem Strang ziehen / Biologische Station gefördert: Ausgabe vom 26.01.2002.

² Siegener Zeitung – Kreis Olpe: „Olper Lösung“ beschlossen. Ehrenamtliche Naturschützer in Kooperation vertreten. Ausgabe vom 08.10.2002.

- Haben sich die mit einer Biologischen Station verbundenen Befürchtungen in denjenigen Kreisen bewahrheitet, die sich für eine Einrichtung entschieden haben? Das sind übrigens alle Kreise in NRW mit Ausnahme des Kreises Olpe.

Nach 20 Jahren lassen sich beide Fragen mit einem klaren „Nein“ beantworten, denn nahezu überall zählen die Kreise zu den institutionellen Trägern der Biologischen Stationen. Auch wenn in den Gründungsphasen manchmal nicht alles reibungslos verlief, so gab es doch selbst in wirtschaftlich schwierigen Zeiten keinen einzigen Kreis, der sich aus fachlichen oder monetären Gründen aus den Biologischen Stationen zurückgezogen hätte, obwohl es sich um ein vollkommen freiwilliges Engagement handelt. Kann es also doch sein, dass die Vorteile einer Biologischen Station überwiegen?

Was hätte im Kreis Olpe mit einer Biologischen Station erreicht werden können?

- Es wäre mehr Wissen über die Schutzgebiete, seltene Arten und Pflege-Notwendigkeiten im Kreis Olpe vorhanden.
- Kontinuierliche Datenreihen zu Arten, Gebieten und Lebensräumen lägen vor.
- Kurzfristige Reaktionen auf negative Entwicklungen wären einfacher möglich.
- Erfassung, Planung und Umsetzung von Maßnahmen aus einer Hand wären ohne Zutun Dritter einfacher möglich.
- Den seltenen Arten im Kreis Olpe würde mehr Aufmerksamkeit zugutekommen, sodass ihr Aussterberisiko verringert werden könnte.
- Es wäre das Potenzial vorhanden, der Natur in der Normallandschaft mehr Beachtung zu schenken und ihren Zustand zu erhalten.
- Der Pflegezustand der Schutzgebiete wäre besser.
- Das Beratungsangebot für den Vertragsnaturschutz wäre besser.
- Es würden lokale Projekte und Kooperationen mit Synergieeffekten bestehen.
- Ein breiteres Umweltbildungsangebot würde das öffentliche Interesse fördern.
- Es gäbe eine größere regionale Fachkompetenz in Zukunftsfragen.
- Es bestünde eine effektiv strukturierte Kommunikationsplattform zwischen den Akteuren in der Landschaft.
- Gelder des Landes sowie Drittmittel würden laufend in den Kreis Olpe fließen.
- Der Kreis käme seinen Verpflichtungen zum Erhalt der Schutzgüter und dem Aufbau eines Biotopverbunds entsprechend der Nationalen Biodiversitätsstrategie besser nach.
- Wissenschaftliche und soziale Projekte, die durch die Biologische Station initiiert worden wären, hätten Strahlkraft entwickelt und würden das Renommee des Kreises fördern.
- ...

Es ist Zeit für eine sachliche Bestandsaufnahme, die nicht vergangene Entscheidungen beklagt, sondern den Weg frei macht für einen gesellschaftlichen Diskurs und eine Bewertung von Zukunftsfragen über alle Parteigrenzen hinweg.

Was also ist zu den oben angeführten Argumenten gegen eine Biologische Station im Kreis Olpe aus heutiger Sicht und mit den Erfahrungen der letzten 20 Jahre zu sagen?

1. Wie ist die Kosten-Nutzen-Rechnung einer Biologischen Station?

Ja, eine Biologische Station kostet Geld, und trotzdem kann sie sich für den Kreis sehr wohl rechnen. Den Hauptanteil der Finanzierung einer Biostation trägt das Land NRW mit 80 % der Kosten. Dadurch begrenzte sich beispielsweise im Märkischen Kreis der Eigenanteil des Kreises von 20 % im Ansatz 2021 auf 57.900 €. ³ Mit ca. 50.000 - 60.000 € ähnlich hoch war der Eigenanteil im Hochsauerlandkreis über mehrere vergangene Jahre. ⁴ Bei angenommenen 60.000 € Kreisanteil beträgt der finanzielle Gesamtaufwand für das Arbeits- und Maßnahmenprogramm (AMP) einer Biostation 300.000 €. Die vom Land entsprechend übernommene Differenz zum Kreisanteil von 240.000 € kommt dem Naturschutz im Kreis unmittelbar zugute. Zudem wirbt eine Biostation sog. „Drittmittel“, Forschungsgelder für Projekte im Kreisgebiet, ein. Diese Mittel können von Stiftungen wie der NRW-Stiftung oder der Deutschen Bundesstiftung Umwelt kommen oder aus Förderprogrammen des Landes, des Bundes oder der EU. Je nach Projektart, Fördersumme und Laufzeit werden hier sechs- bis siebenstelligen Summen bereitgestellt. Dieses Geld bleibt im Kreis und unterstützt auch die landwirtschaftlichen Betriebe. Zudem wird durch Drittmittel Fachkompetenz im Kreis gebunden, denn eine Biostation kann dadurch ihre 2 bis 4 Regelstellen deutlich aufstocken, so geschehen in anderen Kreisen des Landes auf um 10 Stellen.

Neben Geldern, die eine Biostation einwirbt und die dem Kreis und seiner Bevölkerung zugutekommen, würden für den Kreis Olpe auch derzeitige Kostenpunkte entfallen. So müssen turnusmäßig Dritte mit der Erstellung von Pflege- und Entwicklungsplänen der Schutzgebiete beauftragt werden – eine Aufgabe, die anderswo die Biologischen Stationen übernehmen. Dieser Posten kann den 60.000 € Kreisanteil gegengerechnet werden. Hinzu kommt, dass jene Dritte – zumeist Planungsbüros und externe Unternehmen – nicht in der Weise langjähriges und kontinuierliches Wissen über die örtlichen Schutzgüter, vor allem Lebensräume und Arten, vorweisen können wie eine dauerhaft präsente Biostation.

Für eine kontinuierliche Pflege ist die Bündelung von Monitoring und Fachwissen zur Entwicklung und zur Umsetzung von Maßnahmen aus einer Hand notwendig. Gerade Pflegemaßnahmen, die über Standardpakete des Vertragsnaturschutzes hinausgehen, können so wesentlich effektiver und damit wirtschaftlicher erfolgen als die ständige Beauftragung unterschiedlicher Unternehmer, die stets wieder bei null beginnen müssen.

Eine Aufrüstung der Unteren Naturschutzbehörde (UNB), wie sie zum damaligen Zeitpunkt vorgeschlagen wurde, kann diese Bündelung nur bedingt leisten. Die UNB ist priorisiert auf hoheitliche Aufgaben, die Kernkompetenzen einer Biostation liegen an anderer Stelle: mehr in der Flächenbetreuung im Gelände, in der wissenschaftlichen Auswertung, der Betreuung und Beratung von Landwirtinnen und Landwirten sowie Ehrenamtlichen oder der Bündelung eines Umweltbildungsangebotes. Zudem muss bezweifelt werden, ob eine UNB die (zeitlichen, räumlichen, materiellen) Kapazitäten hätte, Drittmittelprojekte für die Region anzuwerben und hierdurch finanzierte Arbeitskräfte zu beschäftigen. Eine Aufrüstung der UNB, die der Leistungsfähigkeit einer Biostation nahekäme, hat bisher nicht stattgefunden

³ Märkischer Kreis – Der Landrat: Entwurf der Haushaltssatzung und des Haushaltsplanes für das Haushaltsjahr 2022. Sitzungstermin: 28.10.2021. Drucksache-Nr.: ED 20/10/0212. Aufgestellt von Elsweier (Kämmerer), Lüdenscheid, 26.10.2021.

⁴ Hochsauerlandkreis – Fachdienst 04: Haushalt 2022, Liste freiwilliger Leistungen. Vorlage 10/293, 1. Ergänzung. Kreistag, 11.11.2021.

und würde sich auch nicht rechnen, da die 80 % Landesförderung entfielen. Wahrscheinlich ist dies der Grund, dass kein Kreis in NRW diesen Weg gegangen ist. Offenbar hat es allen anderen Kreisen jedoch auch nicht geschadet, sich für eine Biostation zu entscheiden, denn kein Kreis hat seine Station wieder abgeschafft.

Ganz im Gegenteil ist das Modell der Biostationen von NRW mittlerweile derart etabliert, dass sogar das landwirtschaftlich geprägte Niedersachsen sich im Rahmen des "Niedersächsischen Weges" für mehr Artenschutz dazu entschied, angelehnt an das NRW-Vorbild landesweit flächendeckend Biostationen einzurichten⁵ und zusätzlich die Unteren Naturschutzbehörden personell aufzustocken.⁶

Naturschutz, die Förderung der Biologischen Diversität und damit die Erhaltung der Leistungsfähigkeit unseres Naturraums und unserer Ökosystemdienstleistungen (z. B. saubere Luft, Wasser, Naherholungswert) sind im öffentlichen Interesse und kommen jedem Bürger und jeder Bürgerin des Kreises unmittelbar zugute. Eine intakte Natur ist im Wettbewerb der Regionen zweifellos ein nicht zu unterschätzender weicher Standortfaktor. Im Übrigen sind Ausgaben für Natur- und Landschaftsschutz zugleich Ausgaben, die sich im Sektor Gesundheit rechnen. Dies ist vergleichbar mit Ausgaben für die Sportförderung. Auch derartige Aufwendungen kommen den Bürgerinnen und Bürgern unmittelbar und zudem gesundheitlich zugute. Daher beträgt der Aufwendungsansatz hierfür im Jahr 2021 im Kreis Olpe 259.100 €. ⁷ Der Bereich Sport erfährt – auch in anderen Kreisen NRW – zurecht eine entsprechende Wertschätzung, obwohl die Gruppe der direkten Nutzerinnen und Nutzer vergleichsweise begrenzt ist. Warum aber soll der so vielfältigen Natur im Kreis Olpe eine derartige Wertschätzung verwehrt werden, wenn doch alle anderen Kreise NRW den Stellenwert des Natur- und Landschaftsschutzes erkannt haben?

2. Stellt eine Biologische Station eine Konkurrenz zu bestehenden Strukturen der UNB dar?

Die Erfahrungen aus anderen Kreisen zeigen: Die Arbeit der UNB und der Biostationen widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich zielführend.

Eine Biologische Station agiert als verlängerter fachlicher Arm der UNB im Gelände. Anders als die Biostation ist die UNB weitgehend auf hoheitliche Aufgaben beschränkt und kann darüberhinausgehende Aufgaben, die zum Erhalt der Funktionalität von Natur und Naturraum oder zur Stärkung von Ehrenamt und Umweltbildung nötig wären, kaum schaffen. Die Entlastung der UNB und die Fortführung der Projekte übernimmt dann die Biostation. Gerade deshalb läuft die Zusammenarbeit zwischen UNB und Biostationen in den Nachbarkreisen einvernehmlich. Ein gutes Beispiel der sich ergänzenden Arbeitsbereiche ist

⁵ Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz: Niedersächsischer Weg schafft hier und jetzt mehr Natur- und Artenschutz. Eckpunktepapier: Vor-Ort-Gebietsbetreuung. <https://www.umwelt.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/niedersachsische-weg-schafft-hier-und-jetzt-mehr-natur-und-artenschutz-197794.html>. Zuletzt abgerufen am 17.07.2022.

⁶ Bündnis 90/ Die Grünen, Kreisverband Osterholz: Wie wird der Niedersächsische Weg umgesetzt. 27. Februar 2021. <https://gruene-osterholz.de/2021/02/27/wie-wird-der-niedersaechsische-weg-umgesetzt>. Zuletzt abgerufen am 24.07.2022.

⁷ Kreis Olpe: Entwurf Produktplan und Haushaltssatzung für das Haushaltsjahr 2021. Beschlussvorlage 341/2020. Aufgestellt von Müller (Kämmerer), Olpe, 11.12.2020.

der Vertragsnaturschutz im Hochsauerlandkreis. Hier übernimmt die Biostation die Biodiversitätsberatung von Betrieben, deren Flächen für den Vertragsnaturschutz geeignet wären, erfasst die naturschutzfachliche Qualität und Eignung dieser Flächen und berät die Landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich möglicher Vertragsnaturschutz-Pakete.⁸ Die UNB übernimmt die Bearbeitung der Anträge und Verträge. Eine solche, flächendeckend aktive Einwerbung in den Vertragsnaturschutz, die an vorhandenen Schutzgütern orientiert ist, findet im Kreis Olpe aktuell nicht statt. Es fehlt an einer Struktur, die auf der Basis naturwissenschaftlicher Expertise zusammen mit den landwirtschaftlichen Betrieben praxisnahe und wirtschaftlich darstellbare Lösungen für eine naturschutzgerechte Flächennutzung entwickelt. Die kontinuierliche und flächendeckende Präsenz in der Landschaft bietet die Chance, negative Entwicklungen auch außerhalb von Schutzgebieten frühzeitig zu erkennen und beratend tätig zu werden. So leisten Biostationen auch außerhalb der Schutzgebiete einen Beitrag zur Stärkung eines Biotopverbundsystems, dessen Aufbau nach der „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“⁹ bundesweit forciert werden soll.

Als Fachkundige im Gelände führen die Mitarbeitenden einer Biologischen Station vor allem solche Kartierungen durch, für die die UNB sonst Aufträge an Dritte vergeben müsste. Das sind insbesondere die turnusmäßig verpflichtend zu erstellenden Maßnahmenkataloge in den europaweiten Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Gebieten. Für geplante Maßnahmen schreiben die Biostationen aus erster Hand Anträge (z. B. ELER – Entwicklung des ländlichen Raumes) oder bieten der UNB ihre Hilfestellung an. Maßnahmen werden daraufhin von den Biostationen mithilfe eines Landschaftspflegetrupps bestenfalls direkt umgesetzt oder ihre Vergabe an Unternehmen fachkundig betreut. Da es zum Schutz seltener Arten oder Lebensräume bei Maßnahmen meist darauf ankommt, welcher Baum wann und wie zurückgeschnitten werden soll oder wo eine Maschine fahren darf und wo nicht, sind auch hier wieder kontinuierliches Geländewissen und Betreuung vor Ort notwendig – Schlüsselqualifikationen einer Biostation. Wurden Maßnahmen schließlich durchgeführt, trägt die Station dauerhaft dafür Sorge, zu überwachen, ob das Ziel erreicht wird und zu fördernde Arten davon profitieren. Dies setzt ein kontinuierliches Monitoring voraus. Ggf. muss fachkundig auf neue Entwicklungen reagiert und auch pflegerisch eingegriffen werden. Solche Arbeiten kann ein Landschaftspflegetrupps der Biologischen Station auf effektive Art und Weise durchführen. Für einen sozial orientierten Naturschutz sind zudem Kooperationen mit Verbänden von Langzeitarbeitslosen, Werkstätten von Menschen mit Behinderung oder mit Geflüchteten denkbar. Dies würde sicherlich eine Innovation mit Strahlwirkung darstellen, wie sie auch in den Bonner Gesprächen zur Zukunft des Naturschutzes als sinnvoll dargestellt und gefordert wurde.¹⁰

Auch zukünftige, verpflichtende Artenschutzprogramme im Rahmen des Ausbaus erneuerbarer Energien, wie sie laut Gesetzentwurf zur Änderung des

⁸ Schubert, Werner (Biologische Station HSK): Mdl. Auskunft von Anfang 2022 auf Anfrage des NABU Olpe.

⁹ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Kabinettsbeschluss vom 7. November 2007. https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nationale_strategie_biologische_vielfalt_2015_bf.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.03.2022.

¹⁰ Frohn, Hans-Werner und Frank Wichert (Hrsg.): Naturschutz: natürlich sozial, interkulturell und inkludierend?! BfN-Skripten 514. Bonn 2018.

Bundesnaturschutzgesetzes vorgesehen sind,¹¹ würden fachlich in den Arbeitsbereich der Biologischen Stationen fallen und müssten voraussichtlich bei Fehlen einer solchen Einrichtung durch andere Stellen übernommen werden.

Einen großen Stellenwert im Prozess der Betreuung von Flächen oder Arten besitzt also das kontinuierliche Anwachsen von Wissen. Eine Biologische Station ist damit ein bedeutender Teil der Naturschutzinfrastruktur als Wissenspool, Wissenschaftspartnerin der Universitäten und Kommunikatorin vieler Akteure. Dazu gehören unabdingbar auch Ehrenamtliche, deren Engagement durch die Ergänzung und Vernetzung eines umfassenden Umweltbildungsangebotes im Kreis gefördert werden kann. Auch dies sind Kapazitäten, die eine UNB nicht unbedingt vorweisen kann. Von Konkurrenz oder Wegnahme von Kompetenzen der UNB kann somit keine Rede sein.

3. Ist eine Biologische Station durch Schutzbemühungen eine Bremse für Bauwesen, Land- und Forstwirtschaft?

Biologische Stationen waren und sind keine Bremse infrastruktureller Entwicklung. Das liegt schon darin begründet, dass sie sich als öffentlich geförderte Einrichtung nicht in den politischen Diskurs einmischen will. Auch vergrößert sie nicht die Hürden bei Bauvorhaben oder für Landbesitzerinnen und Landbesitzer. So ist der Ablauf von Umweltverträglichkeitsprüfungen bei Bauvorhaben unabhängig von Biostationen immer derselbe. Eine Biostation kann lediglich durch die Bereitstellung von Fachkompetenz zur Rechtssicherheit solcher Vorhaben beitragen.

Weiterhin ist es nicht das Ziel einer Biostation, das Schutzgebietsnetz zu vergrößern und zu Einschränkungen der Landwirtschaft beizutragen. Vielmehr soll angestrebt werden, dass gezielte, lokale Projekte und Kommunikation mit der Landwirtschaft über reguläre Bewirtschaftung und Pflege Schutzgebietsausweisungen überflüssig machen. Innerhalb wie außerhalb der Schutzgebiete gelten unabhängig vom Agieren einer Biostation die „gute fachliche Praxis“ sowie die Bestimmungen der Landschaftspläne und der Naturschutz-Gesetzgebung.

Eine Biostation hat innerhalb wie außerhalb der Schutzgebiete das Ziel, zusammen mit der Landwirtschaft nachhaltige Konzepte zum Erhalt vorhandener Schutzgüter aufzustellen. Die Landwirtschaft steht immer stärker unter Druck, zugleich der Ernährungssicherheit, dem Tierwohl, dem Naturschutz und anderen gerecht zu werden. Hier fehlt es an Kommunikationsorten und Institutionen, die die Rolle von Denkfabriken übernehmen und gemeinsam mit den Landnutzerinnen und Landnutzern nachhaltige regional umsetzbare Konzepte entwickeln. Als solche Partnerin der Betriebe sieht sich eine Biostation, denn Zentrum der Betrachtung ist eine gewachsene Kulturlandschaft, die sich nur mit den bewirtschaftenden Betrieben schützen lässt.

Eine Erweiterung und eine Bündelung des Beratungsangebotes der Landwirtschaft und kurze Kommunikationswege in naturschutzfachlichen Fragestellungen werden in Zukunft

¹¹ Deutscher Bundestag – 20. Wahlperiode: Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, Bündnis 90/ Die Grünen und FDP. Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes. Drucksache 20/2354. 21.06.2022. <https://dserver.bundestag.de/btd/20/023/2002354.pdf>. Zuletzt abgerufen am 17.07.2022.

immer relevanter. Besonders kleinbäuerliche Landwirtschaftsbetriebe und damit die Haupteigner naturschutzfachlich wertvoller, extensiver Flächen stehen vor einem radikalen Wandel durch Überalterung und konkurrenzbedingte Betriebsaufgaben. Das Angebot der Beratung durch die Biostationen – insbesondere hinsichtlich des Vertragsnaturschutzes – kann hier durchaus als Unterstützung dieser Betriebe gewertet werden und steht nicht in Konkurrenz mit den Angeboten der landwirtschaftlichen Verbände. Es ist fraglich, ob in Regionen wie um Medebach oder Winterberg ohne die Vertragsnaturschutzberatung der Biostation Hochsauerland noch so viele kleine (Nebenerwerbs-)betriebe arbeiten würden. Entsprechend weisen auch steigende Antragssummen im Vertragsnaturschutz aller Nachbarkreise, z. B. ca. 150 ha/Jahr im HSK,¹² auf ein großes Potenzial in diesem Bereich hin. Im Kreis Olpe wächst die Vertragsnaturschutzfläche derzeit zwar auch, jedoch um weniger als ein Zehntel dessen, was woanders mit einer Biostation offenbar möglich ist, nämlich um 10 ha/Jahr.¹³ Zum Vergleich: Als Ziel gesetzt waren ursprünglich 200 ha/Jahr, was bereits 2009 als nicht erfüllt befunden wurde.¹⁴ Der Wille zum Vertragsnaturschutz ist offenbar gegeben, wenn die Beratung stimmt. Dies kann auch größere Betriebe betreffen, deren Betriebsstrukturen jedoch bei Extensivierung grundlegend geändert werden müssen. Auch das bedarf einer gewissen Sicherheit und Kontinuität der Beratung.

Ähnlich wie in der Landwirtschaft gilt auch für die Waldwirtschaft, dass die Herausforderungen der nächsten Jahre – insbesondere des Klimawandels und des zugleich wachsenden Rohstoff-Hungers – einer zunehmend angepassten Bewirtschaftung mit der Natur bedürfen. Auch hier kann eine Biostation naturschutzfachliche Kompetenz anbieten, wengleich die Kernkompetenz weiterhin beim Forst gesehen wird. Die aktuellen Probleme können jedoch nicht monokausal gelöst werden und bedürfen eines Wissensaustauschs auf und zwischen verschiedenen Ebenen.

Land- und Waldwirtschaft haben als wichtigste Partner der Biostationen in Form von Sitzen im Trägerverein der Stationen stets ihr Mitspracherecht. Auch der Kreis ist hier Mitglied und kann Einfluss auf die Arbeit der Station nehmen. Im Bewusstsein des gegenseitigen Diskurses funktioniert dies in anderen Kreisen offenbar gut.

4. Reicht nicht die „Olper Lösung“ und die Kooperation mit der Wasserwirtschaft im Kreis Olpe aus?

Statt einer Biologischen Station wurde im Jahr 2002 die „Olper Lösung“ als Kooperation mit der Wasserwirtschaft beschlossen. Ziel ist ein verstärkter Gewässerschutz, eine Beratung und Unterstützung von landwirtschaftlichen Betrieben hinsichtlich gewässerschonender Bewirtschaftung und Anschaffungen. Finanziert wird dies durch den Wassercent, eine Abgabe, die sonst an das Land abgeführt werden müsste. Ein konkreter Naturschutz mit Artenschutz und Lebensraumschutz mit wissenschaftlichen Projekten oder der Betreuung von Umweltbildung ist darin nicht enthalten.

¹² Bitter, Thomas (UNB HSK): Schriftl. Auskunft vom 30.03.2022 auf Anfrage des NABU Olpe.

¹³ Klein, Antonius (UNB OE): Schriftl. Auskunft vom 12.05.2022 auf Anfrage des NABU Olpe.

¹⁴ Kreis Olpe – Der Landrat, FD Umwelt: Konzept Naturschutz und Landschaftspflege im Kreis Olpe. Beschlussvorlage & Anlage zur Beschlussvorlage vom 09.04.2009 sowie Beschluss vom Donnerstag, den 14.05.2009. Drucksachen-Nr. 122/2009.

Der verstärkte Wasserschutz im Kreis Olpe hat zwar eine sicherlich berechtigte Aufgabe. Die Kooperation ist mit einer Biologischen Station jedoch nicht zu vergleichen und kein Ersatz. Das liegt bereits darin begründet, dass die durch den Wassercercent finanzierte Stelle eines einzelnen Beraters der Landwirtschaftskammer einem ganzen Team von Naturschutzfachkräften und vielfältigeren Aufgaben einer Biologischen Station gegenübersteht.

Dass beispielsweise das Umweltbildungsangebot im Kreis nicht ausreicht, merken die Verbände NABU, BUND, der Kreisheimatbund oder freie Anbieterinnen und Anbieter, wenn sie eine Veranstaltung ankündigen und der Kreis der Interessierten größer ist als das Angebot freier Plätze. Auch das Potenzial für populäre Forschungsprojekte in der Region ist offenbar vorhanden, so führt das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis ein Projekt zur Erforschung historischer Obstsorten auch in einem Teil des Kreises Olpe durch, dass sich hier großer Unterstützung erfreut.¹⁵ Es ließen sich weitere dankbare Projektideen und auch Synergien mit anderen Stationen und thematisch verwandten Einrichtungen entwickeln, z. B. zur Wegesaum-Entwicklung, zur Bekämpfung invasiver Arten und des Jakobskreuzkrauts, zu Fledermäusen, Schwalben etc..

Die Idee, einzelne fehlende Bereiche des Naturschutzes im Kreis zu bedienen und etwa ein Monitoring der Schutzgebiete oder eine Kommunikationsplattform des Naturschutzes einzurichten, ist nicht neu. Nach Beschluss von 2009 sollte dies bis 2013 geschehen sein.¹⁶ Auch sollte dem Konsens nach keine Art im Kreis mehr verloren gehen. Passiert ist bisher jedoch wenig, und dem steht aktuell ein großes Wissensdefizit gegenüber.

Der Kreis Olpe besitzt eine außerordentlich vielfältige Ausstattung an Arten, Landschaftstypen und Lebensräumen, zudem ist er ein wirtschaftlich erfolgreicher und touristisch beliebter Raum. Damit dies so bleibt, ist es nötig, die Lebensqualität der ansässigen und der in die Region kommenden Menschen zu erhalten. Bisher wird hier großes Potenzial verschenkt.

Der Blick nach vorn

Es zeigt sich: Die „Befürchtungen“, die vor 20 Jahren gegen eine Biologische Station angeführt wurden, können aus heutiger Sicht vielfach anders beurteilt werden.

In Zeiten, in denen Natur- und Artenschutz als Wählerwille in der Öffentlichkeit und der politischen Landschaft angekommen sind, fördert ein diesbezügliches Engagement die Wahrnehmung, dass man sich im Kreis Olpe dem öffentlichen Diskurs und den Notwendigkeiten zur Bewältigung der Klima- und Artenschutzkrise stellt und in Gestalt einer Biostation einen Beitrag leistet zur

- Bindung von naturschutzfachlicher Kompetenz für die Region,
- zukunftsfähigen Unterstützung und Beratung der Landwirtschaft und Waldwirtschaft,

¹⁵ Knipp, Volker: Auf den Spuren des ‚Hünshorner Kornbrümchens‘. In: Südsauerland–HSO 286 (2022). S. 63-70. Ders.: Glaube, Garten und Heimatverbundenheit als Lebenselixier. Portrait eines Albaumer Originals. In: Südsauerland - HSO 288 (2022). S. 295-300.

¹⁶ Wie Anm. 14.

- und Erweiterung des Umweltbildungsangebotes für Heimische, Zugezogene und Gäste.

Darüber hinaus sind breite Anknüpfungspunkte an den wissenschaftlichen und sozialen Bereich vorhanden und bspw. Kooperationen mit Universitäten denkbar.

Die Interdisziplinarität einer Biostation als Kommunikations- und Vernetzungspool durch breite Präsenz in der Landschaft kann zudem Chancen für den Tourismus bringen. Das Tourismuspotenzial des Kreises ist die vielfältige Landschaft und Naturausstattung. Der Erhalt dieser Natur kommt somit dem Tourismus zugute. Gute Beispiele für das Zusammenwirken dieser Bereiche sind Gegenden wie die Rhön oder wie Medebach-Winterberg, wo der zunehmende Wegfall des Wintertourismus durch sommerlichen Wander- und Naturtourismus kompensiert werden muss. Dies sind Räume mit Visionen. So wirbt die Stadt Medebach touristisch sogar mit dem Vogelschutzgebiet Medebacher Bucht.¹⁷

In Projekten mit Landwirtschaft und Tourismus finden sich häufig auch neue Absatzmärkte für regionale Produkte; das zeigt die Vermarktung des Fleisches vom Roten Höhenvieh oder von Heuprodukten im Rahmen des LIFE-Projekts Winterberger Bergwiesen.¹⁸ Solche Impulse kommen den Landwirten der Region unmittelbar zugute und stärken Kultur- und Naturlandschaft sowie die regionale Identität.

Die durch eine Biostation zur Verfügung gestellte Fachkompetenz kommt damit auch den Säulen Naturschutz und Tourismus des Naturparks Sauerland-Rothaargebirge zugute. Hier wird im Übrigen keine Konkurrenz gesehen, da sich die Biostationen traditionell mehr auf den konkreten Flächen- und Artenschutz sowie Betreuung der landwirtschaftlichen Betriebe konzentrieren. Auch in anderen Kreisen arbeiten die Biostationen und Naturparke gut als Partner zusammen mit Synergieeffekten für die Natur, die darin lebenden Menschen und den Tourismus.

Fazit und Folgerung

Es wird Zeit, dass wir uns 20 Jahre nach der Ablehnung einer Biologischen Station noch einmal ernsthaft Gedanken machen, ob wir weiterhin

- trotz der vielen oben aufgezeigten positiven Aspekte einer Biostation,
- trotz der Alleinstellung des Kreises Olpe als einziger Landkreis NRWs ohne eine solche Einrichtung,
- trotz der guten Erfahrungen anderer Kreise, die sogar andere Bundesländer dazu anregen, die Idee nachzumachen und
- trotz des gesamtgesellschaftlichen Willens zu mehr Nachhaltigkeit und Naturschutz

auf eine Biologische Station im Kreis Olpe verzichten wollen.

Die Grundvoraussetzungen sind heute komplett andere als noch vor 20 Jahren. Natur und Artenvielfalt sind besonders in Zeiten des Klimawandels und einer wachsenden Weltbevölkerung zunehmenden Gefährdungen ausgesetzt. Dies rückt immer weiter ins

¹⁷ Medebach-Touristik. Medebacher Bucht: <http://www.medebach-touristik.de/de/region/medebacher-bucht>. Zuletzt abgerufen am 17.07.2022.

¹⁸ Naturschutzzentrum – Biologische Station HSK: Bergwiesen bei Winterberg. <http://www.bergwiesen-winterberg.de>. Zuletzt abgerufen am 17.07.2022.

öffentliche Bewusstsein. Auch im Kreis Olpe sind deutliche Rückgänge sensibler Arten und Lebensräume festzustellen. Auch der Kreis Olpe besitzt eine Verantwortung für deren Erhalt. Es ist Zeit zu handeln. Wir dürfen nicht fragen „Was kostet uns das?“, sondern „Was ist es uns wert?“

- **Wir regen an, dass der Kreistag zeitnah einen interfraktionellen Arbeitskreis aufstellt, der sich dem Vorschlag zur Einrichtung einer Biologischen Station für den Kreis Olpe widmet. Zudem rufen wir alle Verbände zum konstruktiven Dialog auf.**